

Neueste Mode

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.09.2024**

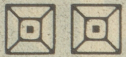
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachpfingsten Sermon.



Dmiserere domine — betet das fromme A B C — auf daß unser großes Herzensweh — in tiefer Demut von uns geh — weil electionis tristis- traurige Wahlen — von Solothurn uns brachten Qualen, — wo dieser agricola-Ackermann — solch unreifer, junger Hefkaplan — unsre ganze clericus-geistliche Macht — in solodurum zu Schanden gebracht. — Nun geht es per deus noch lange Zeit-tempus — bis wir wieder fassen dort Fuß-pedibus. — Drum führet zur Wallfahrt-peregrinatio — eure Herzen und Füße zu solchem Gang-spacium, — sei es nach Einsiedeln-maria eremita — oder nach Rom eure Seelen-vita — lasset dann dorten als gläubige grex — erschallen vor dem Pius pontifex — an seines heiligen Stuhles Stufen — eine Flut von Klage-lamentatio rufen, — ihr vollbringet damit eine heilige Pflicht, — vielleicht hilft es, vielleicht aber auch nicht. —

Aber geht ja nicht mit leeren Händen — sondern tut brav Peterspennige spenden; wie einst reges tres - die drei Könige kamen — Chasper, Melcher und Balger mit Namen — vom Abend- und vom Morgenland — so fahret wall an des Tibers Strand. — Der heilige Vater braucht pecuniam-Geld — denn seine Finanzen sind schlecht bestellt — weil man im gottlosen Frankenreiche — wie jetzt auch Italien will das gleiche, — die Klerisei tut arg bedrängen — und den nötigen Brotkorb will höher hängen — die Kirchengeldkassette tut abzumachen — und Kongregationengelder einsacken.

Einst erfreute sich der hohe clericus über den gependeten nervus rerum, — jetzt kommen die meisten von allen Enden — aber auch meistens mit leeren Händen, — selbst von drüben über dem Ocean — kamen sie her nach dem Vatikan — und brachten in des Papstes aerarium — Haufen goldener dollarium, — aber jetzt, o tempus passati — geht auch dieses pfutschikati.

Was sage ich über die Pfingsten nur: — von heiligem Pfingstgeist gar keine Spur. — In Tripolis die italianissime — sind den Türken noch immer nicht carissime — in contrariis stehen sie Inseln weg — denn weiter hat es ja keinen Zweck, — heut gilt ja überall: Macht vor Recht! — im Karpfenteich siegt ja esox der Hecht. — Das ist von jeher so gewesen — und wird es bleiben in den Vogesen — wenn Wilhelm in seiner Zerschmetterungsmanie — Verfassung und Recht in Rom-

pagnie — über den preussischen Leisten schlägt — worüber die Waggis so sind erregt. — Im Ungarischen, in Budapest unten — da riecht die Regierung auch schon die Luntten, — da machen die Sozi in revolutionis — was für die Minister ein wahrer Hohn is — weil sie den Leuten nach was sie streben — nicht lex electio omnino wollen geben.

Bei uns selber in Helvetium — da steht auch noch manches krumm; — was Männer von Einsicht und ehrlichem Willen — glauben von Oben fordern zu sollen — das Land und Volk zugute kommt und unserer ganzen Entwicklung frommt, — denen ruft man entgegen: non possumus! — Das geht wider unseren spiritus, — es ist ja bisher so gegangen — nach Reformen tragen wir kein Verlangen! — Damit wird man aber bezwecken — daß der Karren bleibt im caenum-Drecke stecken — anstatt man erleichtert auf jede Art — dem Wagen des Staates die Weiterfahrt. — Es ist eben bei uns wie anderwärts: — Den Herren fällt schnell in die Hosen das Herz.

Einen wahren Trost und Herzensschwelligkeit — gewährt noch die Wirtschafsausstellung — in Zürich, laudamus, die muß ich loben, — da läßt sich manch feines Tröpflein erproben — von rotem und weißem vinum honum, — von Maggi, Liebig und Knorr Boullionum, die letzteren sogar für nix umsonst — erfreuen sich vieler Leute Gunst. — Da sieht man ganze Besuchesgruppen — sich laben an den Versuchessuppen — auch Gnaschprudel wird gratis gereicht, dem der antialkoholisch geiht. — Dann „Appenzeller Mageschnäpfe“ — ruft uns das Zischgeli zu, das heb se, — kurzum für jeden Cluscht und Gout — winkt allen gar freundlich die Ausstellung zu. — Da fände man so im großen und ganzen — was füllen könnte die frommen Kanzen: — hors d'oeuvres, Geflügel, Braten und Wild — für Augen und Magen ein herrliches Bild, — das, Gott verzeihe uns alle Sünden, — die größten Begierden könnte entzünden, — aber gottlob, wir haben einen guten Magen — der alles mögliche kann ertragen. — Und fragt ein Obfukurer uns darüber: Warum? — so sagen wir gleich drauf: in terebrarum — im Dunkeln da kann man sehr gut verbaueu — und fröhlich ins lux, in die Helle schauen, — dort singen wir fröhlich unser gloriam, — dann dixi et salvavi animam!

Das Lied vom

Geiser - Brunnen - Muni.

Der Geiserbrunnen in Zürich gilt Der Stadt zur stolzen Zierde, Besonders der Muni stramm und wild, Mit dem Zeichen seiner Würde.

Doch leider ward einst über Nacht Von Burlichen, gar lüderlichen, Sein edelster Teil mit Vorbedacht Und Mennig angeltrichen.

Am andern Morgen die Polizei Versuchte ihn rein zu putzen; Doch bei der argen Sauerei Konnt' die schärfste Seife nix nutzen.

Der arme Muni ward endlich heil, Doch 's ist ein wahrer Jammer, An seinem schönsten Muniteil Durch Meißelchlag und Hammer.

Kuriert war wohl der arme Stier Von seiner Mennigitis, Doch nach der Kur da sehen wir Daß leider er jetzt — e Jüd is.

Nicht jeden Muni könnte man Kurieren so in Züri, Hört auf! Ichrie jeder alsdann, Potz Chaib, 's tuet weh, säb glpür!

Drei Wochen war der Muni krank An böser Mennigitis, Jetzt ist er gsund; na Gott sei Dank Daß heil sein Requisit is!

Druckfehler.

Zur Kondolenzvisite erschien auch der Eisfabrikant Kalthofer, der die Witwe mit folgenden Worten anredete: „Liebe Frau, ich kann Ihnen den heißen Schmerz sehr wohl nachkühlen.“

Vom Tage.

An der Kirche in Werder bei Berlin hat sich über dem Haupteingang eine Engelsgestalt derart gelockert, daß sie herabzufallen droht. Es ist in der Tat traurig, daß nun auch schon unter den Engeln, und gar unter den steinernen, ein so lockerer Lebenswandel anzuhellen beginnt.

Nürnberg hat die Konzeffion zum Bau eines Krematoriums erhalten. Die Benutzung desselben wird aber nicht gestattet werden. Wie wir hören, sollen in Nürnberg in nächster Zeit noch andere derartige Wunderkinder Herlingscher Regierungstätigkeit zu Tage gefördert werden. Unter anderm wird ein Krankenhaus errichtet werden, in das bei Todesstrafe kein Kranker gebracht werden soll. Ferner will man einen wunderbaren Park anlegen, um den Nürnbergern Gelegenheit zu geben, sich im Grünen zu erfrischen. Das Betreten wird strengstens verboten sein. Wie wir hören, sollen in der nähere und weite Umgebung schon jetzt Eisenbahnen nicht selten sein, die keiner benutzen darf, der es eilig hat, weil sie — zu langsam gehen.

Die Geschichte einer Enttäuschung.

Er folgt ihr schon ein langes Stück; Das Fräulein träumt von nahem Glück. Vielleicht — wer weiß! — erlebt sie's noch, Und Einer, einer küßt sie doch!

Sie träumt, wie lieb er zu ihr spricht; Sanft rötet sich ihr Angesicht. Sie hört die Schritte näher schon Von dem erlehnten Seladon.

Hüßlich ist sie nicht, sie weiß, doch nett. Nicht allzumager, nicht zu fett. Am End' beißt doch noch einer an, — So eilt sie hin in holdem Wahn.

Da plötzlich überläuft sie's kalt; Der Herr macht grüßend bei ihr Halt, Und sagt in ziemlich barischem Ton: „Ich folge Ihnen lange schon!“

„Auf Ihrem Hut da, sehr apart, Seh' ich die Spitze unverwahrt Der langen Nadel, — das ist stark! Bin Kriminaler, 's macht 3 Mark!“

Das Fräulein war der Ohnmacht nah; So etwas war ja noch nicht da! Sie nahm die Nadel, wild vor Schmerz, Und stieß sie sich direkt ins Herz.

Neueste Mode.

Wer will unter die Studiosen, Renommier'n mit einem Schmiss, Läßt sich solchert heut' gravieren Gegen ärztliche Gebühren Schmerzlos, ohne Hindernis.

Das ist längst bei uns schon Mode, Neu hingegen ist die Art, Einen Teint sich zu verleihen Ohne große Reiserereien Sonnenverbrannt und wetterhart.

Man benutzt dazu ein fläschchen Eines Teintverdunklers nur, Und die Haut, bisher recht bläßlich, Kriegt, — beim Sportsmann unerläßlich, Eine braune Politur!

Jeder ahnt den Vielgereisten, Training, Sturm und Wüstenbrand. Während jener, o Banause, Bräunte sich den Teint zu Hause An der Badewanne Strand.

:: Zwangseinbürgerung. ::

In Lausanne fand der Göttsheim Jetzt endlich doch den rechten Keim: Wer wollt' sich drob erbosen? Wir machen's wie Franzosen, Wie denn der groß' Napoléon Getan vor hundert Jahren schon. Kommt irgendwo ein Mensch zur Welt Ist dort schon 's Bürgerecht bestellt. Dann kommts nicht mehr — wie heute — vor Daß draußen vor dem Dalbentor In Basel so ein Junge lurget: „S dangg jez scheen denn no Herr Bürger Für d'r Mamma ihr net Bluse Und daß Sie mer go Stuttgart use Zuem Militär hän 's Reisingeld gäh — Wo hätte mer's sunst welle näh?“ Auch Zürich hat in vielen Fällen (Im Alter wo bei Fußes-Bällen Goal-Teil dem jungen Volke winkt!) Gesehn wie so ein Junge trinkt, In Gram hinein, da nicht per Tram Kein mit der Bahn er nach Potsdam Hinunter muß zum Stechschritt laufen — Nichts tut er mehr als — laufen — laufen! „Jez bin i doch bin Eid en Purischt Wo keine no ha g'fördt im Durischt, Bin g'schwumme mängischt übere See — Und muß jez luffe us d'r Spree! . . . G'feshdt Emma, derig theibe Sache Wänd's mit em Heiri jez na mache!“ Ein Schwabenmädchen, das in Gluntern Neen Jungen bringt zur Welt (nen muntern!) Braucht nicht mehr schreien weh und ach — Bis Stueggert, Ulm und Biberach! Kranztürner wird mit zwanzig Jahren Der Junge, kann per Tram dann fahren Bis zur Cafeterie in Außerrißl Wenn er nicht gerne laufen will. Dort besucht ihn die Mutter hochbeglückt Bringt Strümpfe auch ihm — selbstgestrickt Und item: Ist er wohl geraten Raßt besser er zum Schweizer Soldaten!

Fax.

Was versteht man unter einer Autobiographie? (Der kleine Goldstein): Die Lebensgeschichte eines Autos!